
Persistenter Identifier: 1529487027376_1884

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/135.2-3,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/

Abschnitt: Springbrunnen.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/377/LOG_0309/

an der Decke draußen an dem Aufzugschachte. Der Behälter faßt 1 Tonne Kohlen. Im Keller oder Erdgeschoß werden die Kohlen auf den Aufzug geschüttet, der dann emporsteigt, bis er die obere Oeffnung des Behälters erreicht, worauf er seinen Inhalt in letzteren entleert und den Kasten bis an die Decke füllt. Der Kochofen ist derart eingerichtet, daß man auf demselben ebenso gut mit Dampf kochen kann, wie mit Kohlen; selbst ein Braten kann mittelst Dampf hergestellt werden.

Der Eiskühler ist etwas noch „Niedagewesenes“. Es befinden sich davon im Ganzen 67 im Gebäude, und jeder einzelne wird mittelst eines Röhrenknäuels, das von einem Bassin im Keller einen Strom gefrierender Flüssigkeit empfängt, kühl erhalten. Es beruht dies auf demselben System, wie die Dampfheizung, nur mit dem Unterschiede, daß dem Eiskühler anstatt der Hitze Kälte zugeführt wird. Es wird kontraktlich gewährleistet, daß, wenn es gewünscht wird, Wasser im Eiskühler gefriert, und der Kältegrad wird, gerade wie bei der Dampfheizung, mittelst eines Hahnes regulirt. Der Betrieb dieses Kühlapparates kostet jedem Miether nur 8 Pfennige pro Tag, was fünf- bis zehnmal so billig ist, als der Preis für den täglichen Eisbedarf, abgesehen von der Mühe und Unbequemlichkeit bei der Handhabung des Eises, die dadurch erspart wird.

Die Miethen für die Läden, das Restaurant und einige Maler-Ateliers im ersten Stockwerk deckt die Betriebskosten und Steuern. Die ganze Kapitalanlage beträgt ca. 3000000 Mk., sodaß jeder der 100 Miether im Durchschnitt ca. 30000 Mk., Einige für kleinere Wohnungen nur 18000 Mk., Andere für größere bis 54000 Mk., zum Baufond beigetragen hat.

Dies ist die neueste Entwicklung in der Miethshausmanie, die innerhalb der nächsten hundert Jahre New-York zu einer Stadt von zwanzigstöckigen Gebäuden umzugestalten verspricht und schon jetzt in Bezug auf Anlage, Einrichtung, Turmhöhe und Kostenpunkt geradezu phänomenal genannt werden muß. — r.

Springbrunnen.

(Hierzu 2 Fig.)

Auf der Basis, zu welcher vier Treppenanlagen (in der Form des griechischen Kreuzes) führen, erhebt sich ein etagenweise konstruirtes, mit einer Figur gekröntes Monument. Das Erdgeschoß ist mit Delphinen verziert, die das Wasser nach den unterhalb befindlichen Bassins auswerfen, während die erste Etage mit einzelnen Figuren sowie ganzen Gruppen decorirt ist.

Das Ganze ist in Sandstein und zwar in italienischer früherer Renaissance ausgeführt.

Witold Drzewinski, Architect.

Berichte aus verschiedenen Städten.

Breslau. Die Wiederherstellungsarbeiten am hiesigen Rathhause. Von dem Urheber des Renovations-Projektes des Rathhauses und dem Leiter der Renovationsarbeiten, Herrn Baurath Lüdecke, wird der „Bresl. Morgenztg.“ in dankenswerther Weise geschrieben:

„Nach Aufstellung der Gerüste an der Ostseite des hiesigen Rathhauses finden jene speziellen Aufmessungen statt, die eine sorgfältige Wiederherstellung des im Laufe der Jahrhunderte verwitterten und zerstörten Steinwerks und Mauerwerks verlangt. Es ist dies eine sehr mühsame Arbeit, da niemals mehr von den alten Baustücken entfernt werden darf, als unbedingt nothwendig ist. Außerdem ist so vorsichtig vorzugehen, daß die Spuren der bessernden Hand möglichst wenig im Totaleindruck des Ganzen wahrzunehmen sind. Ergänzungen durchaus im Sinne und nach dem Muster des Alten, Ausbesserungen und Einschaltungen zum Inhalt weiteren Ruines — das sind vorläufig die Ziele der nun hauptsächlich in Angriff genommenen Wiederherstellungsarbeiten.“

Durch die Gerüste ist nun gleichzeitig die Gelegenheit erschlossen, alle Theile der Fasadensflächen ganz in der Nähe zu sehen. Eine weit ausgedehnte Bemalung dieser Flächen, die von unten aus schon sichtbare Reste vermuthen ließen, bestätigt sich jetzt.

Die ursprünglich im Rohbau, d. h. im nackten Steinwerk ohne Mörtelputz, gedachten Fasadens wurden etwa 1481 unter Matthias Corvinus vollendet. Sie sowohl, als auch der größte Theil des inneren Ausbaues tragen das Gepräge spätgothischen Stils. Giebt es keine Urkunden oder lapidaren Inschriften mit Datirungen, so bestimmen solche Stilformen die Erbauungszeit, und es ist sehr willkommen, auch heraldische Zeichen daneben zu finden, die ebenfalls zu Zeitbestimmungen dienen können. So findet sich im Innern des Rathhauses über jener Thür, die vom

Hauptbureau in das Zimmer des Herrn Oberbürgermeisters führt, das Wappen des schon genannten Ungarntönigs Matthias Corvinus. Es ist ein vierfach getheiltes mit dem Zeichen von Ungarn, Böhmen, Schlesien und der Lausitz und einem Herzschild inmitten mit dem persönlichen Wappen des Herrschers, dem Raben, der einen Ring im Schnabel hält. Zu den Malereien außen ist nun ein anderes Wappen angebracht, ebenfalls viergetheilt, mit denselben Länderzeichen, wenn auch in anderer Reihenfolge, aber mit einem gänzlich anderen Herzschild, nämlich dem weißen polnischen Adler im rothen Felde. Es ist das Wappen von König Wladislaus (1490—1516). Damit sind die Fasadensmalereien nahezu in den Anfang des 16. Jahrhunderts verlegt, mit welchem in Deutschland die Renaissance ihren Einzug begann. Von dieser Stilart haben die Malereien auch Anklänge, wenngleich in ihnen spätgothische Motive noch vorherrschen. Ziemlich lange mögen die Rathhausfassaden ohne Mörtelüberzug und ohne Malerei schon bestanden haben — ich meine 10 bis 15 Jahre — ehe man sich entschloß, dieselben mit reichen Freskomalereien zu schmücken. Daß dazu nun ein Mörtelüberzug auf dafür recht unpassendes Material gebracht werden mußte — auf glasig hartgebrannte Ziegel — das ist wohl der Grund, daß sehr viel von den Malereien untergegangen, d. h. mit dem schlecht haftenden Putze herabgefallen ist. Immerhin ist aber noch genug da, um das ganze System dieser Malereien erkennen zu lassen; interessant genug, um es des Näheren hier zu schildern.

Zunächst sind die ganzen Mauerflächen unter den Giebeln neuzförmig wie zu einer Quaderung abgetheilt. Eigentliche Quadern sind aber nur in dem je dritten Felde markirt; sie haften gewissermaßen die Ruhe der Mauerfläche fest. Diese Fläche soll aber belebt und ihre Eintönigkeit unterbrochen werden. Das geschieht durch perspektivisch gemalte Vor- und Rücksprünge; durch heraustretende Balken mit gothisch profilirtem Kopf, durch Nischen andererseits daneben, die sich in das Mauerwerk zurückziehen. Quadern, imitirte Balkenköpfe und desgl. Nischen vertheilt die Malerei rhythmisch in bestimmten Wiederholungen, aber auch mit kleinen Varianten. Hier sind die Quadern mit facetirtem Kopf versehen, da wieder ründlich wulstig mit einem Ringe daran (Verzierung am Wolf). Hier sind die Nischen leer, dort ist allerhand Gethier darin; ein Fuchs, ein Eichhörnchen u.; Dopseln haben ihr Nest in einer Nische und umflattern dieselbe u. s. f. Ebenso ist auch die Form der imitirten Balkenköpfe gruppenweise variirt. In die derartig belebte Fläche schalten sich nun die Fenster ein, welche die innere Einrichtung des Baues so verlangte, daß dieselben nach außen hin oft recht unregelmäßig und unsymmetrisch vertheilt erscheinen. Wahrscheinlich hat die reiche Malerei diese Unregelmäßigkeiten verdecken resp. das Auge davon ablenken sollen. Die zu den steinernen Einfassungen (Niederungen) nun noch gemalten Rahmen verfolgen bezeichneten Zweck noch weiter. Bei zu niedrigen Fenstern ist dies gemalte Rahmenwerk höher geführt, anderswo der Rahmen verbreitert, wo das Fenster zu schmal ist u. schlankte Säulchen, die ein Giebelwerk (Wimperge) in geschweiften Formen und mit Fialen seitlich tragen, bilden durchweg diese Umrahmungen, die den in Stein ausgeführten Einfassungen der Fenster an der Südseite des Rathhauses durchaus nicht unähnlich sind. Nur sind diese Scheingebilde der Malerei beweglicher als ihre Nachbarn aus Stein, die eben einfach ihr Thema wiederholen, indem sie im besagten Giebelfelde Theile des Breslauer Wappens bringen. Im Uebrigen immer dazu denselben Apparat von Fialen, Krappen und Kreuzblumen. Unsere gemalten Einfassungen variiren und bereichern dies Thema.

Im Erdgeschoß führen die Giebelfelder Brustbilder von Männern, die in Schriftrollen lesen. Die oberen Fenster führen nur Maßwerk, aber durchweht von freiem Blattwerk.

Ueberhaupt waltet bei allen diesen Umrahmungen — ja bei der ganzen Fasadensmalerei — die Tendenz vor, die Architektur im Grundthema noch einmal vorzuführen und dies in kräftig konturirter und schattirter Zeichnung; dann aber die Malerei als solche sich freier bewegen zu lassen. Diese nun begleitet mit ihren Ranten u. hier gleichlaufend die architektonischen Linien, dort läuft sie in Schlangenlinien hin und her, um zu verknüpfen; hier durchkreuzt sie die architektonischen Linien absichtlich und bildet maßwerkähnliche Formen innerhalb des Rahmens, dort überschreitet sie wieder deren Rahmen zu selbständigem Ausklingen. Alle diese Gegenstände sind breit und flott, flüchtig, ja mitunter roh gemalt, müssen aber doch ehemals, wo die Farben noch klarer zu sehen waren, von großem Reiz gewesen sein. Für die großen Flächen wechselte ein tiefes Rothbraun mit helleren, kühleren Stein-tönen. Mehr bronzefarben war dann die phantastische Einfassung der Fenster; die Durchbrechungen vorstellenden Tiefen darin blau; Gethier u. in natürlichen Farben. Zu diesen ornamentalen Malereien kommt nun weiter oben am mittleren Hauptgiebel in den